

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Postung } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Offen-  
 sendung 5 R. Auf Velinpapier mit sechs } (Schlungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthands-  
 Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. 8. M. } lung zu Pesth und bei allen k. t. Postämtern.

Der Kapidschi Pascha.

(Beschluss.)

Sieht man in irgend einer türkischen Stadt einen Mann ohne alle Begleitung, den die Gläubigen demüthig grüssen, den die Frauen mit Bewunderung und Ehrfurcht anzublicken wagen, den der Pascha wie seines Gleichen empfängt, indem er ihn neben sich sitzen heisst und ihm seine eigene Pfeife reicht, so kann man kühn behaupten, einen Scheich gesehen zu haben, denn in einer türkischen Stadt genießt ein Scheich größere Achtung als selbst in einer spanischen ein Mönch; er erhebt die Einbildungskraft eines Jeden, man betrachtet ihn als einen von Gott begeisterten Propheten und seine Macht grenzt, wie man glaubt, ans Wunderbare. In seiner Gegenwart erbleicht der türkische Despotismus und die Empörer legen ihre Waffen nieder.

So war auch hier ein Jeder beflissen, allenthalben, wo die Karawane anhielt, Hadschit Jusuf Effendi's Teppich auszubreiten, sein Mahl zu bereiten oder seine Pfeife anzuzünden, um von ihm ein Wort oder einen Blick zu erhaschen. Er dagegen nahm alle diese Dienstleistungen mit einer Würde hin, die durch nichts aus ihrem Geis zu bringen war; den Moslem in lächelte er bisweilen freundlich zu, die Juden und die Christen aber würdigte er, so demüthig und kriechend sie sich ihm auch näherten, keines Blicks. Sein Schweigen, das er nur zuweilen mit einem Sittenspruch unterbrach, öffnete der Karawane ein weites Feld von Vermuthungen: Einige sagten, er sei ein Messias, der, irdischer Hoheit überdrüssig, sich Gott und dem Propheten zugewendet habe; Andere hielten ihn für den Scherif von Mekka, der von einem dem Großheern abgestatteten Besuch zurückkehre, und wieder Andere betrachteten ihn als einen Weisen, der den Koran auswendig wisse und zukünftige Dinge voraussagen

Tönne, während eine dritte Partei behauptete, er sei ein heiliger Märtyrer, der im Lande der Ungläubigen zwanzig Jahre lang in fränkischer Gefangenschaft geschmäht habe. Alle diese Vermuthungen waren von einem Ausbruch der höchsten Begeisterung begleitet: Möge Gott meine Tage kürzen und sie den Seinen zulegen! Möge seine Mutter so glücklich sein als Mirjam! Möge die Erde ihm leicht sein nach seinem Hinscheiden! Möge sein schützender Engel sich dann freuen! Und hielt die Karawane in einer Stadt an, so war er von Gläubigen umringt, die von ihm irgend ein Mittel gegen die Krankheiten zu erhalten hofften, die das Loos der Sterblichen sind.

Die Karawane erreichte endlich Aleppo, wo der Scheich sich sogleich in das Tekke oder Kloster der Dewlevi Derwische begab. Wenn der Einzelne zu jener Zeit ohne Schutz gegen die Waffen des Despotismus war, so standen ihm Verbrüderungen offen, in deren Mitte er Sicherheit fand. Die Derwische und Janitscharen breiteten damals ihr Netz über das ganze Reich aus, und selbst die kleinste türkische Stadt hatte ihr Derwischkloster. Das Volk erregte sich an ihren mystischen Ceremonien, die einer Musik voll religiöser Begeisterung und in einem Tanz bestanden, der langsam und ernst anfing und in schnellen Wirbelbewegungen endete, welche die Eingeweihten in eine Art von Wahnsinn versetzten. Der Zweck dieser Gebräuche ist, die Aufmerksamkeit des Volks von den Lehren der Derwische abzulenken, die wie man sagt, den reinsten Deismus athmen sollen. Hadschi Jusuf übergab dem Oberhaupt der Derwische einen symbolischen Brief, der einige geheimnißvolle Schriftzeichen enthielt, nach deren Entzifferung die Derwische das Kleid des Scheich ehrfurchtsvoll träßen.

Hadschi Jusuf war niemand Anderer als Mustapha, der Kapidschi Dadschi. Die Pforte, die ihre Geheimnisse geküßt zu verschleiern weiß, erspäht dagegen die Andern, denn es gibt nicht eine mysteriöse Sekte, nicht eine geheime Gesellschaft, die nicht von ihr beaufsichtigt würde. Mustapha, mit Vollzug eines unheilvollen Befehls beauftragt, hatte sich in die ehrwürdige Hülle eines Scheich geworfen und der Großwesier hatte ihn mit einem Brief vom Mollah von Konieh versehen, wie ihn nur die geheiligste Person des Islam allein zu erwirken vermochte.

Ein Monat war kaum verstrichen, als auch schon der Ruf des angeblichen Scheichs die ganze Stadt erfüllte. Er erwartete gebulbig die Stunde der Nähe. Eines Tages lag er auf dem Divan der Moschee in dem Garten des Klosters ausgestreckt, an den feierlichen Augenblick denkend, der immer näher rückte, als Stampfen von Pferden und Männerstimmen ihn aus seinen Träumen wekten. Es war der Kiahia des Pascha, der ihm eine Einladung seines Gebieters überbrachte. Mustapha, weit entfernt die geringste Ueberraschung bliken zu lassen, blieb in seiner theilnahmlosen ruhenden Stellung und versprach gleichgiltig am nächsten Tag Nachmittags um vier Uhr vor dem Pascha zu erscheinen. Einem aufmerksamen Beobachter wäre indes das Einkneifen seiner Oberlippe, die dunkle Röthe, die sein sonst bleiches Gesicht überzog und die unwillkürliche Bewegung seiner rechten Hand nach dem Busen, auf dem der mörderische Ferman verborgen lag, nicht entgangen.

Die bestimmte Stunde hatte kaum geschlagen, als sich in der Halle des Palastes Abu Bekr's, der Residenz des Pascha's, eine dreifache Reihe von

Kawas s  
wendet  
Wie edel  
bekleidet  
und denn  
ten düste  
meln S  
lich tritt  
ten ihm  
ziehen si  
begriffen  
und stim  
senden M  
sich auf  
„C  
schlagen  
hervon  
würdig i  
Herrscher  
„A  
berte M  
„B  
mit aber  
Da bu a  
Zweifel i  
Erfolg h  
„D  
Die  
schossen  
der Schn  
„E  
tödliche  
sterbende  
Mustapha  
baren Fe  
Befehl w  
in das R  
gewöhnli  
ving einst  
Des  
kraft best  
ter von  
Un  
ernsten,  
Hauptein  
ser Kopf  
war zusam

Kawas schweigend aufstellte. Ahmed Vafcha, mit dem Gesicht nach Mekka gewendet, sprach, in einem Winkel auf einem Teppich knieend, seine Gebete. Wie edel und stattlich er aussah! — Die unumschränkte Macht, mit der er bekleidet, die religiöse Handlung, in der er begriffen war, sein bescheidenes und dennoch männlich kräftiges Benehmen, die spiegelhellen Fenster, die kalten düstern Mauern, der prächtige Diwan, der Springbrunnen, dessen Marmeln Schweigen zu gebieten schien — alles dies gab ein herrliches Bild. Möglicherweise tritt ein Mann in die Halle; die Kawas, die Hand am Yataghan, treten ihm entgegen; aber bald erkennen sie in ihm den erwarteten Gast und ziehen sich ehrfürchtvoll zurück. Mustapha sah den Vafcha in seiner Andacht begriffen; er breitete eigenhändig einen Teppich am Fuße des Divans auf, und stimmte in das Gebet des Vafcha mit einer Inbrunst ein, die alle Anwesenden mächtig ergriff. Als die heilige Handlung zu Ende war, setzten beide sich auf den Diwan und der Vafcha brach das Stillschweigen zuerst.

„Glaubst du nicht, mein Vater, daß der Platz, der von den silberbeschlagenen Stäben der Kawas wieder tönt, wo der Stellvertreter des Großherrn von den Mians der Provinz umgeben sitzt, deiner heiligen Gegenwart würdig ist, und daß deine Worte in einem von Treue gegen unsern erhabenen Herrscher erfüllten Herzen Wurzel schlagen werden?“

„Wessier, ich war entschlossen, dich zu sehen, aber ich wartete.“ erwiderte Mustapha mit eisiger Kälte.

„Bis jetzt also war der Augenblick nicht günstig,“ entgegnete der Vafcha mit abergläubischem, fürchtlichem Tone. „Was eilig geschieht bringt Unglück. Da du aber heute gekommen bist auf meinem Diwan zu sitzen, so hast du ohne Zweifel in den Gestirnen gelesen, daß unsere Zusammenkunft einen glücklichen Erfolg haben werde.“

„Ja, Wessier, ich hoffe es.“

Die Kawas standen zehn Schritte entfernt — die Augen des Scheich schossen einen Tigerblick — plötzlich blitzte ein Dolch in seiner Hand, und mit der Schnelligkeit des Lichtes stieß er ihn dem Vafcha ins Herz.

„Denke an den Jesch Dglan Mustapha!“ sagte der Scheich, als der tödtliche Streich gefallen war. „Schlagt den Glenden zu Boden!“ rief der sterbende Vafcha, und in einem Augenblicke blitzten zwanzig Yataghans über Mustapha's Haupt; er aber, auf den Diwan springend, hielt ihnen den fürchtbaren Ferman entgegen. Die Kawas beugten ehrfürchtvoll das Haupt — der Befehl war vollzogen, während Mustapha, von dem blutigen Ferman geschützt, in das Kloster zurückkehrte, einen Satar an die Pforte abfertigte, und, seine gewöhnliche Lebensart wieder beginnend, Andern die Sorge überließ, die Provinz einzuweilen zu verwalten.

Der Satar brachte bei seiner Rückkehr einen Befehl der Pforte mit, kraft dessen Mustapha zum Vafcha von drei Rosschweifen und zum Statthalter von Aleppo ernannt wurde.

Ungefähr zwei Jahre später betrachtete eine Gruppe von Türken mit ernsten, theilnahmslosen Blicken einen Kopf, der eben in einer Nische über dem Haupteingange des Serails zu Konstantinopel aufgezogen worden war. Dieser Kopf schien schon vor einiger Zeit abgeschnitten zu sein, denn die Haut war zusammengekrumpft und gelb wie Pergament; er hatte augenscheinlich

eine lange Reise gemacht, denn man hatte ihn, um Fäulniß zu verhüten, eingefalzen. Ueber diesem Kopf war folgende Inschrift zu lesen: „Muskapha Nascha, ein verrätherischer Sklave des Großherrn, der die gnädigen Blicke, die Se. Hoheit von ihren kaiserlichen Steigbügeln herab auf ihn zu werfen sich herabließ, nicht zu würdigen wußte, hat diese Strafe verdient, weil er durch seine Zwingherrschaft die Gemeinden der Stadt Aleppo, deren Statthalter er war, zur Empörung reizte, und weil er versäumt, sich um die Freundschaft der arabischen Stämme zu bewerben. Möge dies allen treulosen Diebern eine Warnung sein!“

#### Der See von Whonea.

Griechische Blätter berichten vom Januar: Der See von Whonea, dessen unterirdische Abzüge seit 1819 sich wieder, wie schon in früherer Zeit, verstopft hatten, und welcher seitdem in beständigem Steigen die ausnehmend fruchtbare Ebene bedeckte, und ein Dorf nach dem andern in seinen immer höher an den Bergen heranwachsenden Fluthen begrub, hat endlich, wie es scheint in Folge eines Erdbebens während der letzten furchtbaren Stürme, die Hemmungen seiner Gewässer gegen Lyburia hin gebrochen, und durch die Quellen baselbst, 2 Stunden von seinen Ufern, welche seinen alten Abzug bildeten, den seit 15 Jahren gesammelten Schwall seiner Gewässer ergossen. Vor dem 16. d. M. ereigneten sich in jenen Bezirken ununterbrochene Erdbeben, und die Bachquellen bei Lyburia blieben ganz aus, aber am 20. d. M. gegen Morgen brach eine Menge Gewässer mit Getöse hervor. Diese Gewässer waren schlammicht und mit Erde vermischt, und wuchsen bald in dem Maße, daß die Fluren von Lyburia, Vaukreisi, Toporika, Koffola und Strejzoba überschwemmt wurden. Es wird aber der Schaden den Feldern durch das fruchtbare Erdreich ersetzt, welche die mit ihm geschwängerten Fluten auf dem Grund weit umher absetzen und zurüchlaffen.

#### Europas Bevölkerung.

Einer Berechnung zufolge belief sich die Volksmenge der sämtlichen europäischen Staaten am Schlusse des Jahres 1833 auf 233 Mill. 478,058 Seelen. Davon kommen: a) 172,439,210 Seelen auf die 6 Mächte ersten Ranges. Hierunter ist Spanien einbegriffen, obgleich dieses Königreich in Beziehung auf seine politische Bedeutung gegenwärtig nicht unter die Zahl der großen Mächte gerechnet wird; b) die zwölf Königreiche nebst dem Kirchenstaate haben eine Bevölkerung von 39,982,283 Seelen; c) die 9 Großherzogthümer (worunter Kurhessen) 5,359,752 Seelen; d) die Neben Herzogthümer 2,184,262 Seelen; e) die elf Fürstenthümer 458,161 Seelen; f) die acht Freistaaten 2,748,390 Seelen. Die dichteste Bevölkerung findet man in Belgien 7815 Seelen, in Lucca 7494 Seelen, und im Königreich Sachsen 5814 Seelen auf die Q. M.; von 4 bis 5000 Seelen auf einer Q. M. gibt es viele Staaten, nämlich: England, Wales, Irland, Niederlande, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Parma, Modena, Nassau und Sach-

sen-Mitthei-  
zen Ost-  
sterreich:  
Hannover  
von Euro-  
nennen, t

Zeit

W i  
erinnere i  
Novitäten  
rief, noch  
Schäftsdran-  
— und de  
zu erstatt  
t h e a t e  
le: „Erst  
milde aus  
zwei Abt  
Fr. A. v  
des Stück  
es nicht v  
Das Ver  
Kirchen  
Frau kla  
Helm Hof  
genehm. S  
nahe herz  
gant: und  
ste Siebz  
zweiten T  
50 Jahre  
Alter die  
halb alle  
weisen, u  
daß sie in  
schreiten.  
ne widerw  
cher wir i  
t iv entdel  
folg eine  
als alte

sen-Altenburg. Eine geringe Bevölkerung haben: von Preußen die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern und Brandenburg; von Deutschland: Ungarn, Gallizien, Siebenbürgen; ferner Dänemark, Polen, Hannover; in allen diesen Ländern wird die Durchschnittszahl für diesen Theil von Europa nicht erreicht. Entvölkert lassen sich Spanien und Portugal nennen, wo nur 1729 und 1873 Seelen auf einer Q. M. gezählt werden.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Wien (28. März). So eben erinnere ich mich, daß ich mit einigen Novitäten, die der März ins Leben rief, noch im Rückstande bin. — Geschäftsdrang möge mich entschuldigen — und beileide mich, Rapport darüber zu erstatten. — Das Hofburgtheater gab am 18. zum erstenmale: „Erstes und letztes Kapitel“, Gemälde aus dem bürgerlichen Leben in zwei Abtheilungen nach Scribo von Fr. v. Kurländer. Der Inhalt des Stückes ist bekannt. Werth hat es nicht viel, Effect machte es wenig. Das Verhältniß der Hauptperson, Klärchen in der ersten Abtheilung, Frau Klara in der zweiten, zu Wilhelm Rosen ergreift in beiden unangenehm. Klärchen wird als Klara beinahe herzlos, das verletzt. Sie ist zank- und herrschsüchtig, wie die böseste Siebzigerin, während sie in dem zweiten Theile des Stückes höchstens 50 Jahre zählen kann, mit welchem Alter die meisten Damen schon verheiratet alle Grämlichkeit noch von sich weisen, um nicht daran zu erinnern, daß sie in den Winter ihres Lebens schreiten. Frau Klara macht daher eine widerwärtige Ausnahme, zu welcher wir in ihr als Klärchen kein Motiv entdecken, und wollte der Dichter sich eine fatale, mehr akthuernde, als alte Ausnahme hinstellen, so wä-

re schon in Klärchens Charakter eine Andeutung dafür ganz am Platze gewesen. Ue. Müller gab das Klärchen und die Frau Clara vortrefflich. Daß sie als diese zu alt aussah und sich geberdete, daran trägt der Dichter die Schuld, welcher durch die Zeichnung des Charakters diesen Mißgriff bedingte. Hr. C. La Roche war als Rosen sehr wirksam. Mad. Fichtner (Fanny) und Hr. Wothe (Werbheim) wußten den regsten Antheil zu gewinnen. Einzelne Situationen des Stückes wurden stark belächelt, im Ganzen erwärmte es wenig. Darauf gab man ein neues, einaktiges Lustspiel, nach dem Französischen des Varin und Vanderburch frei (?) bearbeitet, betitelt: „Der neue Roman“, das am ersten Abende durchfiel, am zweiten und dritten einen gemachten Beifall erhielt, welcher auf eine Art erscholl, daß man wahrlich darüber lachen mußte, und der unbekannt, bekannte Hr. Bearbeiter kann nun mit Recht sagen, man hat über sein Lustspiel gelacht, mithin — ist es doch schlecht, fällt ihm die Kritik in die Rede, denn die einzige Pointe, welche diese stoffarme Bagatelle darbietet, nämlich das Weiterlesen des Romans durch Emilien hinter dem Rücken des Vaters, ist schlecht benützt, und die Heirath Carolinens mit Blum für wahr ein trauriger Schluß. Gespielt wurde es sehr brav. — Im Hofthea-



geschützt werden sollen; und nebst diesen mahnt er an Chamisso's Originalität. Lebendige geistige Naturanschauung, glänzende Phantasie, tiefes Gefühl, Fülle in Ideen und Ausdruck, Kühnheit und Neuheit und Jugendfrische in den Bildern, anmuthige Natürlichkeit und jene Sehnsucht, die alle Seiten des Gemüths in Leben versetzt, ohne sie, wie die Byron'sche zu zerreißen, mit einer ungewöhnlichen Gewandtheit in Handhabung der Sprache — dies sind die ausgezeichneten Eigenthümlichkeiten dieses Dichters, die wir fast mit jedem in diesem Bändchen enthaltenen Gedichte belegen könnten. Dabei müßten wir uns sehr irren, wenn der Dichter nicht sein eigenes Leben darin abgepiegelt hätte, wie er es wirklich und nicht in der Phantasie bloß durchlebt hat, so daß beinahe jedes seiner lyrischen Gedichte aus einem bestimmten Momente seines Lebens hervorgegangen ist, denn es findet sich darin eine gewisse Objektivität, die sie zu dem macht, was Goethe so sinnig bezeichnet, wenn er jedes ächte lyrische Gedicht für ein Gelegenheitsgedicht erklärt. — Unser vaterländischer Dichter verdient dieses ehrenvolle Urtheil.

Der Verf. hat seine lyrischen Gedichte eingetheilt in: Bilder aus dem Leben, Bilder der Sehnsucht (wovunter vorzüglich die fünf Schilflieder sehr schön sind und wahre Musik enthalten); Lieder der Vergangenheit; vermischte Gedichte; Phantasien; Heidebilder; Dden in Alkäischen und Sapphischen Strophen (wovunter eine zart gefühlte Elegie an Höpfer's Grabe). Den Schluß machte ein Romanzenkranz, der das Schönste im Gebiete der Romantik enthält. Wie anmuthig ist der

Erzählungston des Verfassers, welche herrliche Poesie in seinen Schilderungen, z. B. in der eines Gewitters.

In Lenau's Gedichten ist (wie auch der Haller Rezenfent erinnert), durchaus nichts Gemachtes oder Erkünsteltes, wie in denen mancher sonst mit Recht gefeierter Dichter, und nichts Nachgeahmtes, sondern Natürlichkeit, freie Dichtkunst und Eigenthümlichkeit. Man lese z. B. „der Gefangene“, „die Werbung“, „der Maskenball“, „die Felsenplatte“, „die Wurmliinger Kapelle“, „die Heidebilder.“ — Der Ton ist im Ganzen elegisch, doch ohne weichtliche Zerschmelzung, oft voll Gluth, oder auch launig und heiter. R-y.

## Miszellen.

Paris. Der doktrinaire Deputirte Hr. B. gerieth mit einem andern Deputirten Hr. L. wegen ihrer Rednertalente in einen Wortwechsel. „Aber,“ sagte Hr. B. „Sie haben ja in der Kammer noch keinen Mund geöffnet.“ — „Da sind Sie sehr in Irrthum,“ erwiderte Hr. L., „so oft Sie sprachen, konnte ich den Mund vor Gähnen gar nicht schließen.“ R.

Strasburg. Die Leute im Departemente la Dordogne haben sonderbares Glück. Ein Herr v. Bonneval kam als Pascha von 5 oder 6 Rosschweifern in seine Heimath zurück; Hr. Vesliffon, voormaliger Professor der Mathematik, wurde König eines Stammes von Wilden, und unlängst starb, wie schon gemeldet, Claude Bonnet als König von Madagascar. Neuerbings erhielt ein armer Gärtner in Ysone, ein unehlicher Sohn von einem Notar in Bordeaux, einen Brief mit der Nachricht, daß er 50,000 Fr. geerbt habe. 200 Fr. Reisegeld waren beigelegt. Der barsüßige Erbe kaufte sich ein Paar Schuhe, und wanderte in ihnen nach Bordeaux. C.

## Pesther Lokalzeitung.

**Strassenbeleuchtung.** Unsere in allen Zweigen der Civilisation und nützlichen Einrichtungen so zunehmende Stadt hat auch seit einigen Jahren in Hinsicht der Straßenbeleuchtung bedeutende Fortschritte gemacht. Die meisten Gassen und Plätze der inneren Stadt sind bereits mit neuen herrlichen argandischen Lampen versehen, die im Vergleich mit den vorherigen ein weit reineres und glänzenderes Licht verbreiten, und ihren Zweck vollkommen erreichen. Lange ging man schon auch mit dem Plane um, unsern wegen seiner enormen Größe und großen Regelmäßigkeit berühmten Marktplatz des Nachts gehobelt mit Licht zu versehen, ohne daß zahlreiche Laternenpfähle den Raum beeinträchtigen und der Kommunikation hinderlich sein sollen. Diese Aufgabe ist nun jetzt durch eine einzige, in der Mitte des Platzes auf einem Obelisk ruhende kolossale Lampe auf eine Weise gelöst worden, die allen Erwartungen entspricht, wenn einmal, was bald erfolgen dürfte, auch die neuen argandischen Seitenlampen, auf deren Mitwirkung das Ganze berechnet ist, vollendet sein werden. Der zierlich aus Holz gebaute Obelisk, der sich in der Mitte des Platzes erhebt, ist 17 Fuß hoch, die darauf ruhende sehr elegant konstruirte Lampe hat fünf u. einen halben Fuß Höhe und drei Fuß im Durchmesser, und ist mit vier argandischen Brennern, jeder von zwei u. einen halben Zoll im Durchmesser und 4 konzentrischen Schirmen versehen. Der Effect dieser Lampe ist außerordentlich befriedigend; sie wirft in grader Richtung der vier Seitengläser ein sehr helles, reines und überaus weitreichendes Licht, so daß die mittleren Häuser der vier Seiten des über 9200 Quadratklaster großen Platzes hell erleuchtet werden, und daß sogar noch in der Mitte der Zwabler-Gasse in einer Entfernung von 7—800 Fuß, die Hülle eines Schlaghattens wirft. In den Winkeln des Platzes war zwar am ersten Abend, wegen der vierseitigen Disposition der Lampe die Wirkung nicht im gleichen Maße kräftig (am zweiten Abend erhebt die Lampe verfuhrweise eine andere, Richtung, so daß die Seiten gegen die Win-

tel des Platzes, wo sich mehr belebte Straßen münden, gewendet waren), aber diesem wieh in der Folge durch 10 neue argandische, an den Häusern angebrachte Lampen vollständig abgeholfen werden. Am Sonnabend, den 29. März, bei Gelegenheit der Osterabends-Projection, ward diese neue Lampe in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge zum erstenmal angezündet, und das Publikum nahm diese wohlthätige und nützliche Einrichtung, die unsere Stadt mit einer neuen Fierde bereichert, mit Jubel auf, und bis spät in der Nacht ergötzte sich die Menge an dem Glanz dieser neuen Einrichtung, die in der Ferne betrachtet, das Ansehen hatte, als wäre der ungeheure Platz mittelst eines an einer Decke hängenden Kometenleuchters erleuchtet. — Der Hr. Bürgermeister von Pesth, Hr. Carl v. Seeber, dessen Bemühungen diese Stadt schon so vielen Gemeinnützige und Schöne verdankt, hat auch zu dieser neuen Beleuchtungsart die erste Veranlassung gegeben, ein Verdienst, das auf volle Anerkennung von Seiten der Bewohner Pesths den größten Anspruch zu machen hat. — Wir hatten es auch für unsere Pflicht, den sehr wackeren Verfertiger dieser eben so schönen als vortheilhaften Lampe zu nennen. Es ist der wegen seiner andern preiswürdigen Arbeiten bereits vorthellhaft bekannte bürgl. Spenglermeister Hr. Anton Weber in Pesth (Kleine Breitengasse, Nr. 12.), der durch dieses so gelungene Werk neue Proben seiner Geschicklichkeit ablegte. — Wir zeigen bei dieser Gelegenheit an, daß besagter Hr. Weber alle Arten Lampen zur Del- und Gasbeleuchtung in den zweckmäßigsten und geschmackvollsten Formen verfertigt und daß seine neu erfundenen Nachtlampen sich bereits berühmt gemacht haben. —

M u s i k. Heute Mittwoch den 2. April, Abends um halb fünf Uhr, gibt die rühmlich bekannte Klavier-Virtuosin Frau-  
lein N i n a D n i t s c h aus Wien ein Konzert im Saale zu den sieben Eurfürsten. Es dürfte uns ein außerordentlicher Kunstgenuss bevorstehen, zumal, da wir das herrliche Kunsttalent der Konzertgeberin hier bereits am 23. März Gelegenheit zu bewundern hatten. Sie wird diesmal in noch weit trefflicheren Kompositionen ihre höchst seltene Brau-  
vour entfalten.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

Halbjähriger P  
sendung 5 fl.  
Ausgabenbrühen

Auch ich war  
Wie's solche  
In ein jung  
Fast über die  
Die Eisersuch  
Gehört zu m  
Ach, ich hatt  
Nur einmal,  
Da kam aus  
Ein junger z  
Er trug sich  
War zum Erf  
In den neuste  
Feinheit trug  
An dem hatte  
Fast eine nä

Man e  
Golconda, ob  
15 des Spieg  
leicht selbst ü  
Reise nach C